

GLOBETROTTER

## Duplex mit Olympic Queen



Eine Nacht im Kabinett – was ist das mit nur gemeint? Eine lange politische Debatte? Ein Gruselvideo? Für Berlin-Urlauber kann es auch ein winziges Hotelzimmer sein: Kabinett nennt das Hotel „Henri“ seine kleinsten Domizile. Wer will, kann aber auch im Salon nächtigen – was nicht etwa einen Gemeinschaftsraum bedeutet, nein, Salon-Zimmer sind im „Henri“ die größte Doppelzimmerkategorie. Die mittlere heißt *Chambre*, „Zimmer“ auf Französisch. Eine Nacht im Zimmer-Zimmer, bitte. Noch kryptischer sind die Kategorien im Designhotel „W London“: Dort gibt es Zimmer vom Typ *Cool Corner* (Kühle Ecke). Klingt zugig und klein, dabei ist es größer als die *Zimmer Wonderful Room* und *Spectacular Room*. Ähnlich schrill heißen die Suiten. Die größte nennt sich *Extreme Wow Suite* – was auch immer das heißen mag.

Mit solchen pseudooriginellen Kunstbegriffen versuchen einige Hotels, individueller zu erscheinen als sie eigentlich sind. Andere verwirren ihre Kundschaft mit Hotelierjargon: Ausdrücke, die allerdings vielen Tou-

WER KENNT SCHON DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN ADJACENT UND ADJOINING ROOMS?

risten oft Spanisch vorkommen. Was zum Beispiel ist ein *Classic Queen Partial Ocean View*, den man im „Puri Mas Lombok“ in Indonesien buchen kann? Eine klassische Königin ist hier nicht im Spiel, der Name soll Ausstattung und Ausblick des Doppelzimmers erklären: Es hat ein klassischerweise 152 Zentimeter breites Queensize-Bett und einen eingeschränkten Meerblick. „Viele der Hotelzimmer-Namen lassen sich entschlüsseln, wenn die zusammengesetzten Begriffe einzeln betrachtet werden“, sagt Stefan Meindl, Deutschland-Geschäftsführer des Buchungspartners Secret Escapes. „King und Queen beziehen sich beispielsweise auf die Bettgröße nach US-Standard, Double und Twin beschreiben, ob es sich um ein Doppelbett oder zwei Einzelbetten handelt.“

Dafür muss man die Fachbegriffe allerdings kennen. Nicht jeder kennt, was ein *Quad Standard* ist (ein Zimmer, das Platz für vier Personen bietet), oder ein *Duplex Room* (großes Zimmer, das sich über zwei Stockwerke erstreckt, verbunden über eine Treppe). Oder dass *adjacent rooms* zwar nah beieinanderliegen, aber nicht direkt nebeneinander sind, während *adjoining rooms* nebeneinander liegen, aber keine Verbindungstür haben, *connecting rooms* hingegen schon. Wer weiß schon, dass *Olympic Queen* ein Bett mit den Maßen 168 x 203 Zentimeter ist (gut für große Sportler)? Hilfe bieten theoretisch einschlägige Glossare, etwa vom Deutschen Tourismusverband, den Websites Discavo und Hotelierservierung.de, aber will man die wirklich vor dem Urlaub studieren?

Besser, man bekommt gleich beim Buchen eine verständliche Erklärung des Zimmers mitgeliefert. Die Plattform Secret Escapes etwa macht sich diese Mühe, ebenso einige Hotelwebsites mit besonderen Räumen. So beschreibt das Bio-Hotel „Helvetia“ in der Sächsischen Schweiz in sechs Absätzen, was seine *Öko-Komfort-Zimmer* auszeichnet: eine komplette baubiologische Sanierung, zertifiziert elektrosmogfrei, mit ge-seiften Eichendielen, Sandstein, metallischen Naturmöbeln und Textilien aus kontrolliert biologischem Anbau. Und das „Badersand“ auf Sylt wiederum erklärt, dass der Zimmername *Green Room* nicht die Farbgestaltung meint: Textilien, Getränke, Snacks und Kosmetika sind bio-zertifiziert – gegen einen Aufpreis kann jedes Zimmer zum *Green Room* werden. Und mit etwas Kondition vielleicht auch zum *Olympic Green Room*. MAIKE GRUNWALD



Wow-Ausblick, Wow-Architektur: Das „Mirador del Río“ im Norden Lanzarotes ist eines der kühnsten Manrique-Werke

# VON EINEM, DER DAS SEHEN LEHRTE

Der Architekt und Maler César Manrique bescherte seiner Heimatinsel Lanzarote einen intelligenten Tourismus – ohne Hochhäuser, ohne Hotelklötze. Vor 25 Jahren starb der Frühzeit-Öko, der seinen Mitmenschen überhaupt erst die Augen öffnete für die karge Schönheit ihres Vulkan-Eilands

Manrique war ein Glücksfall für die Insel: Die richtige Mischung von Visionär und Nervensäge, ein sehr früher Grüner, aber einer mit viel Sinn für Genuss und großen Fähigkeiten zur Performance. Er verstand sich mit Milliardären und Marktfrauen, verfügte über Unmengen Energie und ein ausgezeichnetes Netzwerk: Der Chef der Inselregierung war ein Jugendfreund, er setzte politisch durch, was Manrique sich ausdachte. Und wenn es mal nicht so ging, wie er es wollte, dann trommelte er die Medien zusammen, gab Interviews oder trug eine seiner Brandreden vor der Kamera vor – gern am Strand, die Füße im Wasser und mit nichts anderem bekleidet als einer Badehose.

Exzentrisch war er. Sein erstes Haus, das er bei Fähliche in fünf Lavablöcken nebenbaute, war es auch: unterirdische Räume, dramatisch ins Magma geschlagene Durchgänge, dazu Tanzfläche und Felsenbad, die Kulisse exzessiver Partys. Swinging Sixties im Vulkanpalast, Nackte im Felsenpool, Manrique mit Künstlern, mit Politikern, mit Thronfolgern – die Fotos gingen um die Welt und machten neugierig auf diese merkwürdige kleine Insel, wo die Ödnis so schön aussah.

Trotz allen Glambours war es eine Art nachhaltiger Tourismus, der Manrique vorschwebte. Mit den drei Urlaubszentren an der Ostküste sollte man es halten wie im Theater: „Wenn alle Plätze besetzt sind, kann eben niemand mehr rein.“ Ein Konzept, von dem sich die in den 80er-Jahren anrollende internationale Tourismusindustrie jedoch nicht beeindruckt ließ. „Wir hatten es fast geschafft“, klagte Manrique 1988 im „Spiegel“. Raffigere Spekulanten seien dabei, die Insel zu zerstören. „Diese Geier“ hätten nichts dazugelernt und nur das Ziel, ganz schnell reich zu werden. 40.000 Betten sollte es bald für Touristen geben. „Das ist der Tod der Insel.“ Heute gibt es 70.000 angemeldete Hotelbetten, durchschnittliche Auslastung: 90 Prozent. Dazu vermutlich 30.000 Betten, die unter der Hand von Privateuten vermietet werden. Zahlen, die in der Tourismusbehörde in Arrecife allerdings fast schon betreten verächtlich werden. „Wir sind am Limit“, sagt Héctor Fernández, Direktor des Fremdenverkehrsamts. Schließlich verträge sich das nicht mit Manriques Erbe. „Noch mehr Hotels, und Lanzarote verliert seinen Reiz verlieren.“ Nicht auf die Masse, sondern auf die Qualität komme es an, ergänzt Echeday Eugenio, der junge Tourismuschef der Inselregierung, so frühlich, als wäre dies eine neue Idee. Radwege soll es geben, eine einfallsreichere Gastronomie. Nächstes Ziel: ein flexibles Carsharing-System, womöglich mit Elektroautos.

Also doch dazugelert? Ein bisschen. Eine ökologische Vorzeige-Ferieninsel ist Lanzarote trotzdem nicht. Die meisten Dachern haben keine Solaranlagen, es gibt erst wenige Windräder, dafür einen Müllberg aus Plastikwasserflaschen. 25 Prozent Arbeitslosigkeit trotz Touristenbooms. Auffällig nachhaltig war in den letzten Jahren eigentlich nur der Versuch einiger Amtsträger, sich selbst zu bedienen: Eugenios Vorgänger steht gerade vor Gericht, der geschasste Tourismuschef ist nur einer von mehr als 200 Angeklagten, die sich wegen Korruption, Amtsmissbrauch oder Betrug verantworten müssen. Mehr als 20 Hotels, meist 4- und 5-Sterne-Anlagen, dürfte es eigentlich gar nicht geben, wenige wurden abgerissen, die meisten nachträglich legalisiert. „Hat es César nicht immer schon gesagt?“, fragten sich viele auf der Insel, als die Skandale auflagen.

Tips und Informationen

**WIE KOMMT MAN HIN?**  
Flüge nach Lanzarote etwa mit Germania (flygermania.com), Tuflify (tuflify.com), Condor (condor.com) oder Ryanair (ryanair.com).

**WO WOHNT MAN GUT?**  
Bettina Bork fördert mit ihrem Kulturverein Arte de Obra nachhaltigen Tourismus in Haría und vermietet Zimmer und Apartments ab 45 Euro, artedeobra.de. Auch im Norden bietet Familie Feuerbach am Rande des Dörfchens Mala schön gelegene Apartments ab 65 Euro, lotus-del-mar.com. Das „Melía Hotel Salinas“ in Costa Tegüise war einst Jetset-Treff. Jetzt ist es etwas in die Jahre gekommen, aber es gibt noch den von Manrique entworfenen Urwaldgarten und Lagunenpool. Zimmer ab 140 Euro, melia.com. Im Dorf Nazaret hat Manrique die Villa Lagomar für den Schauspieler Omar Sharif entworfen. Doch der hat hier nie übernachtet, er soll das Anwesen beim Pokerspiel verzoockt haben. Gegen Eintritt kann man das Haus besichtigen, es gibt auch Apartments, Cottage für zwei ab 540 Euro/Woche, lag-0-mar.com.

**AUSKUNFT**  
Spanisches Fremdenverkehrsamt, spain.info/de; Turismo Lanzarote, turismlanzarote.com

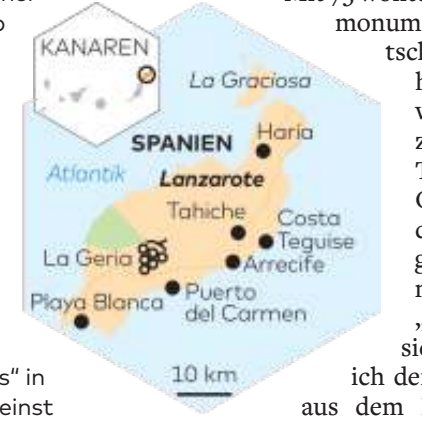
Immerhin hat er ihnen ein Instrument hinterlassen, sich gegen die „Geier“ zu wehren. Seine Wohnhäuser in Tahiche und Haría sind heute Museen, die Eintrittsgelder gehen an die Stiftung César Manrique. Sie verwaltet sein Erbe und versteht sich als institutionalisierter Protest gegen Bausünden. Césars Kampf gehe weiter, sagt Alfredo Díaz, Sprecher der Stiftung. „Wir haben mehr als 20 Prozesse gegen Spekulanten gewonnen, dadurch wurden über 10.000 neue Touristenbetten verhindert.“

Wie man Öffentlichkeit herstellt, das hat der alte Meister seine Nachfolger beizzeiten gelehrt. Ein Video in der Ausstellung in Tahiche zeigt den bald 70-jährigen mit Demonstranten vor einer Baustelle am Strand. Sie schreien auf den Baggerführer ein, bis der Mann entnervt die Maschine abstellt. Manrique nimmt ihn in Empfang, umarmt ihn, der Baggerfahrer lächelt verlegen, die Demonstranten feiern den neuen Helden der Zivilcourage. Alles vor laufender Kamera.

So jemand wie sein Onkel, so engagiert, so meinungsstark und mitreißend, so einer fühle heute eben, sagt Eduardo Manrique. Der 57-Jährige sitzt vor dem Sommerhaus der Familie am Strand von Famara, dem wilden, windigen Strand, den César Manrique als Kind so geliebt hat. Auch Eduardo ist Künstler, ein sanfter Mann, der mit Respekt über seinen Onkel spricht. Verbittert sei er nicht gewesen, im Gegenteil. Mit 73 wollte er noch ein Friedensmonument errichten, Gorbatschow sollte zu Einwilligung kommen, „der war voller Energie bis zu seinem letzten Tag“. Da waren beide, Onkel und Nefte, in der Stiftung in Tahiche gewesen, der Onkel musste früher gehen, „er verabschiedete sich, kurz darauf hörte ich den Knall“. Als Eduardo aus dem Haus rannte, sah er Rauch, dann den Jagar des Onkels total demoliert, mitten auf der verfluchten Kreuzung, die Manrique längst umgebaut haben wollte. Er hatte den anderen Wagen nicht gesehen, starb Tags darauf, am 25. September 1992, starb im Krankenhaus.

Die Kreuzung in Tahiche gibt es nicht mehr, sie wurde ersetzt durch einen Kreisverkehr. In der Mitte des Kreises: Manriques schönstes Windspiel, das silberne. Sein Friedensmonument wurde nie gebaut.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt vom Spanischen Fremdenverkehrsamt und Turismo Lanzarote. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter [www.axel Springer.de/](http://www.axel Springer.de/) unabh-aengigkeit



Schräger Vogel: César Manrique mit Pinsel in seinem Atelier

Lanzarote galt als die hässliche unter den Kanaren. Ab 1730 hatte die mehrere große Vulkanausbrüche fast alle Landwirtschaft unter Lavaströmen begraben, was blieb, war ein Haufen dunkler Aschehügel, die, wie ein heimischer Dichter schrieb, toten Kamelen gleich im Meer treiben. Kaum Wasser, wenig Verdienstmöglichkeiten, viel Emigration. Und auf einmal kam da dieser Verrückte aus New York mit gelbtem Henden und großer Klappe und behauptete das Gegenteil: Lanzarote sei ein Juwel. Man müsse nur seine Reize erkennen, und dabei werde er, Manrique, helfen: „Ich werde unsere Insel zum schönsten Ort der Welt machen.“ Dann stürzte er sich in die Arbeit.

Drei Zentren für Touristen. Mehr nicht. Costa Tegüise. Puerto del Carmen, Playa Blanca. Keine Hochhäuser. Und das Hinterland frei von Großhotels und touristischen Fremdenplätzen. Stattdessen Förderung der traditionellen ländlichen Architektur: kubische Bauten, alle weiß gekalkt, Fensterläden und Türen in Grün, an der Küste in Blau. Und keine Werbeschilder, schon gar nicht mitten in der Natur.

So war es damals geplant, so ist es heute weitgehend geblieben. Das einzige Hochhaus der Insel steht in der Hauptstadt Arrecife. Die drei Touristenzonen sind zwar im Laufe der Jahrzehnte enorm in die Breite gegangen, das ist Massentourismus wie anderswo – wenn auch ein, zwei Nummern kleiner. Aber: 40 Prozent der Insel stehen unter Naturschutz und sind nicht bebaubar. 1993 ernannte die UNESCO Lanzarote zum Biosphärenreservat, es war das erste Mal, dass eine komplette Insel diesen Titel erhielt. Das war Manriques Triumph. Und nicht sein einziger.

Kunst sollte Augen öffnen für die Schönheit der Natur, das war Manriques Mantra, und bis heute pilgern Touristen zu den von ihm gestalteten Landmarken der Insel, zu ausgehenden Lavahöhlen, in Fels geschlagenen Aussichtsfenstern, zum Kaktengarten. Jede Stra-

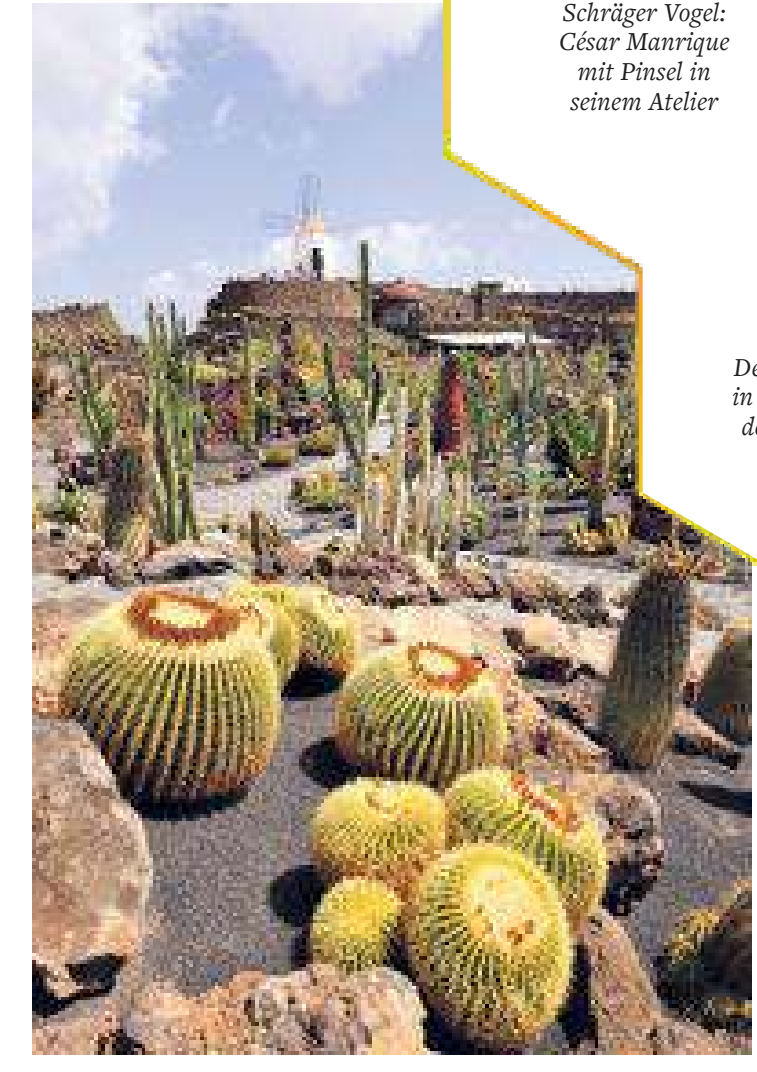
ßenkarte verzeichnet die von ihm mit Windspielen ausgestatteten Verkehrsreisel. Manrique bestimmt bis heute das touristische Sightseeingprogramm. Abgesehen von dem kürzlich eingeweihten Unterwasserseumuseum von Jason deCaires Taylor vor Playa Blanca ist nichts Wesentliches dazugekommen. Auch das ist ein Erfolg.

Manriques größter Sieg aber war der über die Insel-Tüftler. Dem Künstler gelang es, bei den Einheimischen ein Gespür für den Zauber zu wecken, den er auf Lanzarote sah. Für die Schönheit der Strände, die Einzigartigkeit der Vulkanlandschaft, das Licht und den Wind. Seine Begeisterung für die alten Häuser, die dank perfekter Ausrichtung Sandstürmen und Sonne trotzen, sein Fablie für die Trockenmauern, sein In-

teresse an den bäuerlichen Traditionen – all das beeindruckte die Leute. Er schwärmte ihnen so lange vor, welch Paradies ihre Insel sei, bis sie es selbst glaubten. Irgendwann war es einfach klar, dass man sein Haus immer wieder frisch kackt, die Läden streicht und den Vorgarten mit ein paar Geranientöpfen oder einem Kaktus dekoriert, statt ihn als Abstellplatz für alte Gasflaschen zu nutzen. Manrique hat den Sinn der Einheimischen für die radikale Ästhetik Lanzarotes geweckt – das macht die Insel bis heute so einzigartig.

Wer andere Kanaren kennt und dann auf Lanzarotes Landstraßen unterwegs ist, ist überrascht, wie gut sich das Eiland im Griff hat. Keine herumfliegenden Plastiktüten auf den Lavafeldern, keine Reklametafel stört das Spiel von

Licht und Schatten, das der Atlantikhimmel auf die Vulkanhänge malt. Die Häuser wie frisch geputzt mit ihren leuchtenden Fensterläden, hier eine Trockenmauer, da ein Holzbalkon. Die Dörfer aheln sich, jedoch auf eine selbstbewusste Weise – als würde hier mit Stolz eine Art Corporate Design gelebt. „Er hat uns sehen gelehrt“, hat einmal einer der Männer erzählt, die für ihn gearbeitet haben. „Er wollte nicht, dass wir einfach nur eine Straße bauen. Er hat uns immer gesagt: Stell euch vor, das ist ein Teppich, den ihr in der Landschaft ausrollt.“ So ein Teppich führt durch La Gería, die wunderschönen schwarzen Weinfelder, in deren Lavamulden jeweils eine einzige Weinpflanze wächst. Eine Landschaft von ornamentaler Schönheit, hier kann man das Sehen lernen.



Karges Grün: Der Kaktengarten in Guatiza ist eines der letzten Werke Manriques

# SOMMER ZU JEDER JAHRESZEIT

14 Tage  
Karibik oder Südostasien  
ab 999€\* p.P.

**Buchen Sie jetzt:**  
Reisebüro • AIDA Kundencenter  
+49 (0) 381/20 27 07 07 • [www.aida.de](http://www.aida.de)

\* AIDA KARIBIK Fremdenverkehrskosten (bei der Kreuzung (Freemalkreise), Einzahlung im Voraus, Karibikreisen immer 17 Tage AIDAplus, Karibik & Mittelamerika 17 Tage AIDAmar, Karibik & Mexiko 17 Tage AIDAaura. Es gelten die aktuellen Reisebedingungen, Hinweise und Informationen des aktuellen AIDA-Katalogs, September 2016 bis Oktober 2018.  
AIDA Cruises • German Branch of Costa Cruises S.p.A. • An der Wende 31 • 10000 Berlin